

zur Schärfung des Sprachgefühls

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sie haben recht, wenn Sie eine Anschrift wie „Hrn Eberhard Emil Pfarrer Egnach“ ärgerlich finden. Wenn sie aus einem gedruckten, nach dem ABC geordneten Verzeichnis stammt, ist die Nachstellung des Taufnamens begreiflich, aber schreiben sollte man so was in der Tat nicht; es klingt zu bürokratisch. Und wenn der Rekrut „Wälchli Werner“ seine Wäsche heim-schickt, wird seine Mutter mehr Freude haben, wenn der Absender „Werner Wälchli“ heißt.

Daß der letzte Jahr verstorbene bernische Kirchenschreiber alt Pfarrer Nissen sich um die sprachliche Richtigkeit und Schönheit aller Drucksachen verdient gemacht hat, ist erfreulich; es steht uns an, unserm ehemaligen treuen Mitglied dafür nachträglich zu danken. Und wenn er den bernischen Synodarat lieber Kirchenrat genannt hätte, hatte er auch recht.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 22. Aufgabe

„An Stelle von Blumen Spenden bitten wir dem Mütter- und Säuglingsheim ... zu gedenken.“

Der Satz enthält einen gerade in dieser Formel häufigen, durch Überlieferung und Sprachgebrauch schon fast geheiligten Fehler, dazu aber noch einen besondern, in dieser Formel seltenen, aber in andern Verbindungen immer wieder auftauchenden: den Wemfall bei „gedenken“. Man kann nicht „einem Mütterheim“ gedenken, sondern nur „eines Mütterheims“. Heutzutage darf man den Gegenstand des Gedenkens nur im Wesfall ausdrücken; früher war auch der Wemfall möglich oder ein Vorwort, nie der Wemfall. (Schiller konnte noch sagen: „Wenn ein solches [Ende] sich überhaupt nur gedenken läßt“, Luther: „Gedenket an eure Lehrer“, Lessing: „... von unserer Übersetzung gedenken“.) Die Vorliebe für den falschen Wemfall, die Prof. Debrunner in Heft 7/8 1947 bei der Apposition festgestellt hat, dürfte in der Tat so zu erklären sein: Der Wesfall ist am Aussterben, das Unterscheidungsbedürfnis aber im Unterbewußt-

sein noch vorhanden, und dieses behilft sich mit dem Wemfall, der sich vom Wesfall immer noch stärker unterscheidet als der Wemfall. Bei weiblichen Wörtern sind in der Einzahl zudem Wes- und Wemfall gleich, und wenn uns empfohlen wird, „der Stiftung ‚Für das Alter‘ zu gedenken“, hört der Mensch mit gutem Sprachgefühl den Wesfall heraus, „der andre“ den Wemfall, den er dann auch auf „Mütterheim“ u. a. anwendet. Hätte das aber ein schneidiger Sezer nicht von sich aus verbessern dürfen? — Kaum! Wer zahlt, befiehlt, auch in Todesanzeigen! Wir dürfen wohl annehmen, der Sezer habe den Fehler bemerkt und sich darüber ge- ärgert; ein anderer hätte vielleicht darüber gelächelt, daß sich da einer bei einer so traurigen Gelegenheit ein bißchen lächerlich macht.

Aber auch mit dem richtigen Wesfall ist die Sache für ein feineres Sprachgefühl noch nicht ganz in Ordnung. Etwas klarer wäre schon die Umstellung; denn das Bitten um das Gedenken ist kein Ersatz für das Spenden von Blumen; besser wäre also schon: „Wir bitten, an Stelle von

Blumenspenden des Mütterheims zu gedenken." Deshalb ist auch die von einem Einsender vorgeschlagene Form: „Statt Blumen zu spenden, bitten wir Sie, des Mütterheims zu gedenken" nicht gut, sondern wir sagen vorerst: „Wir bitten, an Stelle von Blumenspenden des Mütterheims zu gedenken." Aber auch so behagt uns das nicht recht. Man kann ja wohl eines Mütterheims gedenken, der Blumenspenden aber (wenigstens vorläufig) nicht. Erst wenn nach einem oder mehreren Jahren der Todestag gefeiert wird, gedenkt man wohl der allgemeinen Teilnahme, der erhebenden Trostesworte des Pfarrers und „der prächtigen Blumenspenden". Was bedeutet „gedenken"? Gedenken ist ein verstärktes Denken, ein Sicherinnern, wobei der Gegenstand nicht auf der Oberfläche unseres Bewußtseins liegt, sondern mit verstärkter Denkkraft „aus dem Innern" heraus- und heraufgeholt werden muß. So wenn wir vergangener Zeiten, verstorbenen Freunde, der Heldentaten der Vorfahren gedenken. Bei einem uns näher berührenden Todesfall denken wir zunächst an Blumen; wenn wir aber daran erinnert werden, daß es wohlthätige Stiftungen und gemeinnützige Anstalten gibt, zum Beispiel das Mütterheim Soundso, wo das Geld vielleicht noch besser angelegt wäre als in vergänglichem Blumen, so sagen wir: „Die Leute haben eigentlich recht; daran hätte ich jetzt nicht gedacht." Freilich kann sich „gedenken" auch auf die Zukunft beziehen, und man kann sagen: „Ich gedenke einen Kranz zu spenden"; aber dieses „gedenken", das eine Nennform des Tätigkeitsworts mit „zu" bei sich hat, bedeutet immer „beabsichtigen". Wenn man nun bittet, etwas zu tun an Stelle eines andern Tuns,

so liegt es nahe, beides in dieselbe grammatische Form zu kleiden und zu sagen: „Wir bitten, statt Blumen zu spenden des Mütterheims zu gedenken". (Ein Komma hinter „spenden" wäre richtig, würde aber etwas kleinlich, pedantisch wirken.) Oder: „Wir bitten, Blumenspenden zu unterlassen und dafür des Mütterheims zu gedenken." Grammatisch etwas lockerer, aber auch richtig wäre: „Statt Blumen zu spenden, möge man des Heims gedenken" oder „Anstatt Blumen zu spenden, gedenken Sie (oder: gedenke man) des Mütterheims." Ein Einsender sagt: „Anstatt Blumen zu spenden, gedenken Sie, bitte, des Mütterheims." Bei dem „Sie" nach der sonst allgemein gehaltenen Mitteilung fühlt sich der Leser persönlich angesprochen; das mag ihm auffallen, mag aber auch um so stärker wirken. (Die Beistriche vor und nach „bitte" sind grammatisch richtig, wirken aber etwas pedantisch; denn diese Form des Tätigkeitsworts ist doch schon beinahe zum Umstandswort geworden.) In der uns vorliegenden Form aber „An Stelle von Blumenspenden bitten wir, des Mütterheims zu gedenken" hängt das Nichtgewünschte grammatisch in der Luft. Man kann sich freilich fragen, ob man es da nicht einfach dürfte — hangen lassen (sozusagen als grammatische „Ellipse"); ein schwerer Fehler wäre es nicht, ein feineres Sprachgefühl wird es aber doch lieber vermeiden.

23. Aufgabe

Die Agentur meldet: „Prof. Chaim Weizmann teilte am Montag mit, daß er das an ihn ergangene Angebot, das Amt des ersten Präsidenten des Staates Israel anzunehmen, akzeptiere." Was ist da falsch? Antworten erbeten bis 5 Tage nach Empfang des Heftes.